Evangelische
Emmaus-Kirchengemeinde
an Rhein und Vorgebirge

22. Sonntag nach Trinitatis, 1. November 2026
„Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.“ (Ps 130,4)

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Gemeinde,

„das Bessere ist der Feind des Guten“ - so sagt es der Philosoph Voltaire. Wir sind Meister:innen darin, Gutes zu verschieben oder am Ende sogar zu verhindern mit dem Argument, dass es noch nicht gut genug sei. Dabei ist Gutes zu tun so leicht.

Einer, der mit dem Guten so seine Probleme hatte, war der Apostel Paulus - so könnte man wenigstens meinen, wenn man den heutigen Predigttext liest. Das Ich im Text meint aber nicht Paulus selbst, sondern beschreibt die Menscheit als Ganzes. Wir sitzen alle im gleichen Boot - keiner von uns ist besser oder schlechter, auch wenn das nur schwer zu akzeptieren ist. Ja, wir ruhen uns geradezu darauf aus, „besser“ zu sein als andere. Wenn uns dieser ständige Selbstvergleich daran hindert, Gutes zu tun, dann hilft er nicht. Ich zitiere ausgewählte Verse aus dem Predigttext, den Sie im Römerbrief 7,14-25 finden. Zum besseren Verständnis benutze ich die moderne Übertragung „Hoffnung für alle“. Paulus schreibt:

15 Ich verstehe selbst nicht, warum ich so handle, wie ich handle. Denn ich tue nicht das, was ich tun will; im Gegenteil, ich tue das, was ich verabscheue. 18 Ich weiß wohl, dass in mir nichts Gutes wohnt. Zwar habe ich durchaus den Wunsch, das Gute zu tun, aber es fehlt mir die Kraft dazu. 19 Ich tue nicht das Gute, das ich tun will, sondern das Böse, das ich nicht tun will. 24 Ich unglückseliger Mensch! Mein ganzes Dasein ist dem Tod verfallen. Wird mich denn niemand aus diesem elenden Zustand befreien?

Paulus schreibt über das Gute, das wir Menschen ständig *nicht* tun. Das Gute ist nicht abstrakt gemeint, sondern immer ganz konkret auf den Alltag bezogen. Paulus leitet das Gute im Textzusammenhang vom „Gesetz“ ab, von der Weisung Gottes - hebräisch „Torah“. Die Tradition des Alten und des Neuen Testaments hat ganz klare Vorstellungen vom Guten und von Recht und Gerechtigkeit. Es ist immer am Benachteiligten, am Schwachen orientiert.

Die alttestamentlichen Propheten fordern von den Führern des Volkes den Schutz der Witwen, Waisen und Fremden ein.

Jesus fordert Nächstenliebe und sogar Feindesliebe, und auf die hinterlistige Rückfrage, wer denn der Nächste sei, erzählt er das Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner (Lukas 10,25-37). Darin macht er deutlich, dass die Nächstenliebe nicht gegen eine „Fernsten-Liebe“ aufgerechnet werden kann, sondern dass jeder Mensch jedem, der in Not ist, zum Nächsten werden kann und soll.

Und Paulus schreibt im Römerbrief über Sünde und Schuld und über echte Vergebung. Schuld ist eine Bringschuld dem Nächsten gegenüber. - Es gibt dabei aber einen großen Unterschied zwischen Schuldgefühlen und echter Schuld. Ich habe manchmal den Eindruck, dass es die Falschen sind, die Schuldgefühle entwickeln. Das sind diejenigen, die sich sowieso schon bemühen, im Mitmenschen das von Gott geliebte und geachtete Mitgeschöpf zu sehen und danach zu handeln. Diejenigen dagegen, die Mensch, Tier und Natur ausbeuten und ausnutzen, empfinden dabei meist nur innere Genugtuung und kennen gar keine Schuldgefühle.

Ein Text wie der Predigttext kann deshalb für die erste Gruppe regelrecht gefährlich werden. Paulus schreibt sich in eine innere Verzweiflung hinein, aus der es vermeintlich keinen Ausweg geben kann - ein Dilemma, eine Zwickmühle. Muss ich mich als Christ schuldig fühlen, um in den „Genuss“ von Gottes Vergebung und Erlösung zu kommen? Nein, das wäre schrecklich und unmenschlich!

Paulus zielt auf etwas anderes ab, denke ich. Er möchte den Blick weg von uns auf Gottes Handeln lenken. Ein nüchterner Blick auf sich selbst und auf die ganze Menschheit ist im wahrsten Sinne des Wortes „Not-wendig“ - er wendet die Not, in der wir stecken. Aber wir sollen nicht meinen, dass in uns auch die Lösung steckt. Wir müssen nicht besser werden, um das Gute zu erreichen. Die Lösung bzw. die Er-Lösung kommt von woanders her.

24 Ich unglückseliger Mensch! Mein ganzes Dasein ist dem Tod verfallen. Wird mich denn niemand aus diesem elenden Zustand befreien? 25 Gott sei Dank! Durch unseren Herrn Jesus Christus bin ich bereits befreit. So befinde ich mich in einem Zwiespalt: Mit meinem Denken und Sehnen folge ich zwar dem Gesetz Gottes, mit meinen Taten aber dem Gesetz der Sünde.

Wer an dem Zustand der Welt verzweifeln könnte, der soll lernen zu vertrauen. Da ist einer, der stark genug ist, um Schwäche zu zeigen. In seiner Stärke nimmt er die Schwäche der Menschheit auf sich - er zieht unser Unvermögen auf sich, so dass es an ihm kleben bleibt und nicht an uns. Wenn wir ständig dem Anspruch hinterherlaufen, besser werden zu müssen, hat Er uns in seinen Augen schon gut gemacht und uns dazu befreit, Gutes zu tun - ohne Hintergedanken, ohne Druck, einfach nur aus Freude und Dank.

Paulus hat es am eigenen Leib erfahren, was Vergebung durch Jesus, den Christus Gottes, bedeutet. Er verbindet diese Erfahrung mit dem Tod Jesu am Kreuz, der aus seiner Sicht im Licht von Ostern her als Sieg über das Böse gedeutet werden muss.

Wir haben mehrere Möglichkeiten, mit Schuld umzugehen. Wenn man feststellt, dass man eigentlich ganz anders handelt, als man möchte, dass man das Böse tut, obwohl man das Gute tun will, dann kann man das verharmlosen und sagen: „Das machen doch alle so!“ Man kann es kleinreden und sagen: „Die anderen sind schlimmer als ich!“ Man kann es ignorieren und sagen: „Das interessiert mich gar nicht. Ich denke nur an mich! Die anderen sind mir völlig egal.“

Wen das Thema Schuld aber nicht kalt lässt, wen es beschäftigt, wer eigene Schuld gerne loswerden möchte, oder wer lernen möchte zu vergeben, der kann seine kreisenden Gedanken und seine Lebenslast bei Gott abladen und sie eintauschen gegen einen Neuanfang, gegen neues Leben, das Gott schenkt - und das immer wieder.

Ja, dafür muss selbst erst einmal schwach werden und die eigene Schwäche und die eigene Schuld zugeben. Bei Gott können wir sicher sein: Er missbraucht dieses Vertrauen, das wir in Ihn setzen, nicht! Ansonsten hätte Er sich die ganze Mühe mit der Schöpfung, mit der Befreiung des Gottesvolkes Israel, mit Jesus und dem Tod am Kreuz und der Auferweckung Jesu aus den Toten heraus auch sparen können. Ihm liegt etwas an dieser Welt und an seinen Geschöpfen. Ihm liegt etwas an uns! Er hat die Hoffnung in uns nicht aufgegeben. Auch wenn wir manchmal an uns selbst und am Zustand der Welt verzweifeln könnten - Gott tut es nicht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Ihr Steffen Sorgatz

Die allgemeine **Kollekte** am 1.11.2026 ist für das **„Ökumenische Netzwerke Asyl in der Kirche“** bestimmt. Gemeinden in unserer Landeskirche schützen Menschen mit Kirchenasylen vor inhumaner Behandlung und Gefahren für Leib und Leben. In NRW, Rheinland-Pfalz und dem Saarland begleiten zwei ökumenische Netzwerke Gemeinden bei dieser verantwortungsvollen Aufgabe. Sie beraten, vernetzen, klären rechtliche Fragen und setzen sich öffentlich für Geflüchtete ein. Mit Ihrer Kollekte helfen Sie, Leben zu schützen, Menschlichkeit zu bewahren und Menschenrechte zu stärken.

Die **Diakoniekollekte** ist für die **diakonische Arbeit unserer Gemeinde** bestimmt.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der **Ev. Emmaus-Kirchengemeinde an Rhein und Vorgebirge** einzahlen: **IBAN: DE68 3506 0190 1088 6280 35.**

Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an**: „Ökumenisches Netzwerk Asyl in der Kirche“** oder **„Diakonie“.**